

3. Sonntag im Jahreskreis B

*Führe mich in deiner Treue und lehre mich;
denn du bist der Gott meines Heiles. (Ps 25,5)*



Erste Lesung

Jona 3,1-5.10

Das Wort des HERRN erging an Jona: Mach dich auf den Weg und geh nach Ninive, der großen Stadt, und rufe ihr all das zu, was ich dir sagen werde! Jona machte sich auf den Weg und ging nach Ninive, wie der HERR es ihm befohlen hatte.

Ninive war eine große Stadt vor Gott; man brauchte drei Tage, um sie zu durchqueren. Jona begann, in die Stadt hineinzugehen; er ging einen Tag lang und rief: Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört!

Und die Leute von Ninive glaubten Gott. Sie riefen ein Fasten aus und alle, Groß und Klein, zogen Bußgewänder an.

Und Gott sah ihr Verhalten; er sah, dass sie umkehrten und sich von ihren bösen Taten abwandten. Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte, und er tat es nicht.

Zweite Lesung

1 Korinther 7,29-31

Ich sage euch, Brüder: Die Zeit ist kurz. Daher soll, wer eine Frau hat, sich in Zukunft so verhalten, als habe er keine, wer weint, als weine er nicht, wer sich freut, als freue er sich nicht, wer kauft, als würde er nicht Eigentümer, wer sich die Welt zunutze macht, als nutze er sie nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht.

Evangelium

Markus 1,14-20

Nachdem Johannes der Täufer ausgeliefert worden war, ging Jesus nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!

Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, die auf dem See ihre Netze auswarfen; sie waren nämlich Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Und sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach.

Als er ein Stück weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren im Boot und richteten ihre Netze her. Sogleich rief er sie und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit seinen Tagelöhnern im Boot zurück und folgten Jesus nach.

Zum Nachdenken

Der, von dem in den Wochen des Advent und der Weihnachtszeit so sehnsüchtig die Rede war, tritt nun selber auf – Jesus, der menschengewordene Gott. Und am Anfang seines öffentlichen Wirkens steht das "Evangelium Gottes" – Gottes gute Nachricht für uns. Damit wird deutlich, dass Jesus selbst jene gute Nachricht ist, die von Gott den Menschen zugesprochen wird. Mit dem Auftreten Jesu, mit seiner Verkündigung in Wort und Tat, ist das Reich Gottes leibhaftig geworden. Jesus selbst ist der erste Menschenfischer, der sich der Menschen jedoch nicht mit der Härte, Unnachgiebigkeit und Lieblosigkeit starrer Glaubenssätze bemächtigt, sondern sie mit Güte und Zuwendung einlädt. Dadurch ist auch sein Ruf zu Umkehr und Buße, mit dem er sich in die Reihe der alten Propheten stellt, nicht Droh- sondern Frohbotschaft. Sich bekehren heißt, der guten Nachricht zu glauben und dem Ruf vielleicht unsicher und ängstlich, doch trotzdem vertrauensvoll zu folgen.

Diese Begegnung mit Jesus ist im heutigen Evangelium für vier Menschen so eindrücklich, dass sie spüren: es ist Zeit, Beziehungen, Beruf und Umfeld zurückzulassen und sich auf einen ganz neuen, noch unbekanntem Weg zu machen. Einen Weg, der sie langsam dem näher bringen wird, was das Kommen des Reiches Gottes im eigenen und für das eigene Leben bedeutet und wie es dieses heilvoll und heilend verwandeln und zum Segen für andere werden lassen kann. Ihre Gaben und Fähigkeiten werden in einen neuen Kontext gestellt: sie bleiben Fischer, doch nun werden sie "Menschenfischer" – Menschen, die auf neue Weise für andere heilbringend werden.

Aus vertrauten Lebenszusammenhängen zugunsten einer neuen Lebensausrichtung aussteigen – kann ich dies als Einladung der "guten Nachricht" an mich spüren? Habe ich das Vertrauen, dass es jemanden gibt, der mehr Möglichkeiten in mir angelegt sieht, als ich selber ahne oder weiß, der mich mit und durch diese Möglichkeiten in die Freiheit, Unabhängigkeit und Weite führen will? Oder erlebe ich mich so verhaftet in äußeren Gegebenheiten, die mir Heimat und Selbstsicherheit geben, dass ich den Schritt auf das Seil hinaus, scheinbar ohne Netz, nicht wage?

Paulus sieht jene Gefahr, dass Dinge der Welt einen so wesentlichen Stellenwert annehmen, dass sie den Blick auf die wahre innere Freiheit verstellen. In seinem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth ist er bemüht, den Menschen eine Lebenshaltung anzubieten, die von einem imaginativen Blick vom Ende des Lebens her versucht, Tragendes von Nicht-Tragendem zu unterscheiden. Am Ende des irdischen Lebens angekommen, wird Vieles von dem, was gemeinhin als so wesentlich für das persönliche Wohlergehen empfunden wird, zurückbleiben müssen. Von daher ist es gut, schon während des Lebens eine Haltung der Indifferenz einzuüben. Indifferenz wohlgemerkt, nicht Gleichgültigkeit! Indifferenz, das ist jene Haltung, die unterschiedliche Erfahrungen – wie z.B. Ehe und Ehelosigkeit, Besitz und Besitzlosigkeit, Trauer und Freude, Lachen und Weinen ... – ohne Wertung, welche denn wohl mehr und welche weniger anzustreben seien, immer als Möglichkeiten (an)erkennt, darin eine Haltung der Offenheit und des Vertrauens auf Gottes Plan mit dem/der Einzelnen zu erlernen. Keine äußere Bedingung, keine innere Befindlichkeit braucht Hindernis zu sein, das Leben aus einer Ausrichtung auf Christus hin zu gestalten. Es genügt, sich bewusst zu sein: Gott weiß um meine Bestimmung und er beschenkt mich mit mehr Möglichkeiten als ich ahne, vorausgesetzt, es gelingt mir, seinem Ruf zu trauen. Das ist wahrhaftig "gute Nachricht"!